

Japanische Kriegsanekdoten.

Russen und Japaner bei Operationen Die Garette des Dr. Strindberg.

Japanische Kriegsanekdoten erzählt ein in Tokio lebender Schweizer im Berner Bund. Eine Geschichte stellt dar, wie Japaner und Russen sich beim Chirurgen benehmen. Infolge eines bedauerlichen Mangels an Personal und Zeit kann auf dem Felde nur schwerwunden die Wohlthat von Chloroform und anderen Betäubungsmitteln gewährt werden; die meisten Operationen werden ohne Anwendung solcher Mittel ausgeführt. Der kleine Japaner trägt mühsig die größten Schmerzen, während der lange Russe schon beim Anblick der drohenden Instrumente in ein mörderisches Geschrei ausbricht. Die gleiche Beobachtung findet man in Briefen der japanischen Sanitätskolonnen. So schreibt einer: „Gestern haben wir einem langen Russen eine Kugel aus dem Schenkel geschnitten, was uns aber mehr Mühe gemacht hat, als wenn ein halbes Bataillon unserer Leute operiert worden wäre. Der rothaarige Mensch mußte von sechs Soldaten festgehalten werden und wäre trotzdem beinahe ausgerissen. Solange der Doktor mit ihm zu thun hatte, brüllte er so schrecklich, daß wir erst glaubten, er sei verrückt geworden.“ Als ganz merkwürdige Tatsache meldet man aus einem Hospital, daß die Russen bei den Operationen keine wie kleine Kinder.

Anders klingt die Erzählung von einem tapferen japanischen Soldaten! Der Mann sah mit zerschmettertem Arme und etwas traurigem Gesicht beim Roten Kreuz-Zelte und wurde von einem kaiserlichen Prinzen gefragt, warum er so niedergeschlagen sei. „Ich habe keine Gigarette mehr, die ich während der Operation rauchen könnte“, lautete die Antwort des Soldaten, der daraufhin von dem Prinzen mit einer Gigarette beschenkt wurde. Inzwischen befand sich der Soldat doch anders, steckte die Gigarette sorgfältig in die Tasche, ließ sich als Nichtraucher operieren und kehrte mit dem Geschenk des Prinzen zu seinen Kameraden zurück. Die ganze Sektion, Mann für Mann, rauchte dann die Gigarette puffweise auf.

Daß der Krieg von den Japanern auch zu Reklamezwecken ausgenutzt wird, beweist eine japanische Zeitungs-meldung, wonach die „Logo-Kranatmen“ mit dem Wappenzeichen des Admirals bereits ausverkauft seien. In einer anderen marktstreiterischen Reklame wird die „Anglo-Jap.-Allians-Krawatte“ lanciert; von ihr heißt es: „Die Krawatte ist so auffallend schön, daß das bewundernde Publikum sie früher entbedt als den Träger selbst!“ Eine Zeitungs-meldung schloß mit der traurigen Mitteilung, daß das „Port-Arthur = Fall = Gratulations = Taschentuch“ aus Seide und mit eingestrichenem Selbstzeichen versehen leider nicht mehr am Markte sei.

Zahlreiche Eisenbahnentastete.

Eine interessante Statistik über die Sicherheit auf den russischen Eisenbahnen hat das russische Verkehrsministerium zusammengestellt. Danach sind in den drei Jahren 1900—1903 nicht weniger als 376 verbrecherische Anschläge auf Eisenbahnzüge, wie Zerstörung der Schienen, Brandstiftungen und absichtliche Beschädigungen an Brücken vorgekommen. In 11 Prozent sämtlicher Fälle haben tatsächlich Eisenbahnkatastrophen stattgefunden. Im Allgemeinen kommt also auf jede russische Eisenbahnlinie alle drei Tage ein Attentat auf einen Eisenbahnzug vor und es ist begreiflich, daß das Ministerium, angesichts dieser erschreckend großen Anzahl, auf Mittel bedacht ist, um die Sicherheit des Verkehrs zu erhöhen. Von der zuständigen Behörde sind daher verschiedene Maßnahmen, wie Verhaftung des Zugspersonals und Bewachung der besonders gefährdeten Strecken durch Kavalleriepatrouillen u. s. w. getroffen worden.

Das verlorene Ohr.

Eine eigenhümliche Episode aus den Kämpfen in der Mandchurie erzählt der Korrespondent einer Londoner Zeitung. Es war während der kühnen Umgebungsversuche des Generals Rennenkampf, als bei einem kleinen Gefecht einem jungen russischen Leutnant ein Ohr abgeschlagen wurde. Er kümmerte sich nicht viel um die Wunde, aber es lag ihm außerordentlich viel daran, sein Ohr wieder zu bekommen, weil er sich sagte, daß es wieder anwachsen würde, wenn man es früh genug wieder fände. Er sandte drei Rosalen aus, um das Ohr zu suchen, aber diese kamen nach langem Suchen und vergeblichen Dingen wieder zurück. Schließlich, als es schon Abend wurde, machte er sich selbst noch einmal auf die Suche. Am anderen Morgen fehlte er, und als man auf den Kampfplatz schaute, fand man ihn tot mit einem Selbstbild über den Kopf. Er war ein Opfer seiner Eitelkeit geworden.

Der Wirth der Fahrzäder, die in der Zeit vom 1. Januar bis 1. September 1904 in Frankreich eingeführt wurden, stellten sich auf 4,575,000 Francs (1 Franc gleich 18.8 Cent), ausgeführt wurden Fahrzäder im Gesamtbetrage von 4,161,000 Francs. Die gleichen Hiffer betrugen für 1903 4,500,000 bezw. 3,837,000, für 1902 3,398,000 bezw. 3,007,000 Francs.

Ernennung aus Versehen.

Admiral Strindbergs Berufung nach Port Arthur und die Begleitumstände.

Für russische Zustände bildet der nachfolgende Bericht des „Berliner Tageblattes“ eine treffende Illustration: Nach dem tragischen Tode des Vizeadmirals Matarowitsch bei Port Arthur erbat der Statthalter Alexejew telegraphisch von dem Marineminister Welan die Entsendung eines neuen kommandierenden Admirals; er erklärte sich mit jeder in Betracht kommenden Ernennung im Voraus einverstanden, mit Ausnahme der von Strindlow, eine Ausnahme, die, neben persönlichen Gründen, auf die der ganzen Flotte vom Admiral bis zum Schiffsjungen bekannte Thatsache zurückzuführen war, daß Strindlow den beiden Nationalleidenschaften, Alkohol und Karten, insbesondere dem ersten, in einem selbst für sein Milieu ungewöhnlichen Maße huldigt. Der Marineminister überlieferte dieses Telegramm umgehend dem Oberbefehlshaber der Flotte, Großfürsten Alexejew Alexandrowitsch. Dieser jedoch hatte sein Palais gegen Abend verlassen, und man wußte, daß er an seinem damaligen Aufenthaltsort mit dienstlichen Angelegenheiten nicht befaßt werden durfte. Am Morgen wurde der Großfürst zum Jagen gerufen und begab sich dahin, anscheinend ohne vorher seine Arbeitsräume betreten zu haben und ohne daß das Alexejew'sche Telegramm von zufälliger Seite zu seiner Kenntniß gelangt worden war. Bei der nun folgenden Erörterung über die Nachfolge Matarowitsch nannte der Zar Strindlow; der Großfürst hatte nichts gegen ihn einzuwenden, und so schloß dem Entschluß die That. Alexejew erhielt von der Ernennung erst durch den untergeordneten Erlaß Kenntniß; entsetzt eilte er zu dem Großfürsten. Aber kaiserliche Hoheit, wie konnte gerade das Einzige geschehen, was Alexejew nicht gewünscht hatte! Aber die Ernennung war vollzogen. Strindlow machte seine siegestrümte Redentournee, die ihn verhinderte, rechtzeitig vor der Einschließung Port Arthurs in der Hauptstadt der ihm unterstellten Flotte zu erscheinen. Dann hörte man geraume Zeit nichts von ihm. Erst als das wärdere Wladivostok-Geschwader zur Entscheidungsschlacht ausgezogen und nach tapferem Kampf furchtbar zerschossen zurückgeführt war, vernahm die Welt, daß der siegestrümte Admiral es vorgezogen hatte, die Entscheidung am Lande abzuwarten.

Brennender Whisky-Ström.

Riesenmengen Whisky haben eine nach schottischen Begriffen entehrende Verwendung als Brennstoff gefunden. In Aberdeen brach in der Whiskybrennerei der Daluaine Talider-Gesellschaft ein Feuer aus, das sich in dem Gebäude mit gewaltiger Geschwindigkeit verbreitete. Veranlassung zu dem Feuer gab das Herausfallen des Bodens aus einem der Häuser. Der austretende Whisky entzündete sich an einer Lampe, und der feurige Strom hatte bald sämtliche angrenzenden Whiskylager ergriffen. Aus allen Thüren und Fenstern flossen Ströme brennenden Whiskys in die Straßen, so daß die Feuerwehr harte Arbeit hatte, eine Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Der Anblick der brennenden Flüssigkeit war großartig. Die Hitze war so gewaltig, daß eine Annäherung der Feuerwehrleute an die Brandstätte unmöglich war. Eine Ausdehnung des Brandes wurde schließlich nicht sowohl durch die Bemühungen der Feuerwehr als dadurch verhindert, daß der Wind plötzlich umsprang und die Flammen auf die bereits ausgebrannte Straße zurücktrieb. Der Gesamtverlust an Gebäuden und Whiskyvorräthen wird auf \$500,000 geschätzt. Die Brennerei war für \$480,000 versichert.

Hospitalsschiff im Sturm.

Unlängst gerieth die „Mitsuhino Maru“, ein japanisches Hospitalsschiff, in einen Sturm. Das Wasser drang vom Deck aus in die Krankenräume und die Kabinen der Wärter. Alle Betten füllten sich mit Seewasser. Zwei der sechs Rettungsboote wurden fortgespült, die übrigen waren gebrauchsunfähig; der Mast brach ab und fast die ganze Ladelage des Schiffes ging über Bord. Lebensmittel für einen Monat, die auf dem Oberdeck aufbewahrt waren, wurden fortgespült und elf von den Süßwasser-Tanks zerstört. Das Schiff gehörte nicht mehr dem Steuer und war dem Unwetter hilflos preisgegeben. Alle Mann an Bord hatten Rettungsgürtel umgelegt, da man jeden Augenblick das Sinken des Schiffes befürchtete. Glücklicherweise ließ der Sturm, als die Noth am größten war, nach, so daß die „Mitsuhino Maru“ am anderen Tage den Hafen Ujina, Japan, erreichen konnte.

Witzungen der Röntgen-Strahlen. Infolge längerer Experimente mit Röntgen-Strahlen mußte sich Dr. Louis Weigel in Rochester, N. Y., einer Operation unterziehen, bei welcher dem Arzte die rechte Hand oberhalb des Handgelenkes und die drei Mittelfinger der linken Hand abgenommen wurden. Die Operation wurde im Beisein bedeutender medizinischer Autoritäten vorgenommen, welche besonders zu dem Zweck gekommen waren, um den behandelnden Arzt Dr. Edward W. Mulligan und Dr. Lewis W. Ross zu assistieren.

Der Erfinder der Lichttherapie.

Professor Finens Lichttherapie, Selbstbiographie, Krankheit und Ende.

Es ist im Allgemeinen nur wenig bekannt, daß das Leben des unlängst gestorbenen dänischen Professors Finens, des Erfinders der Lichttherapie, zum großen Theil einer erschütternden Tragödie gegliedert ist. Denn dieser Wohlthäter der Menschheit war seit mehr als 20 Jahren selbst ein schwer Leidender, und nur im fortwährenden Kampfe mit seinem flecken Körper hat er die Stunden wissenschaftlicher Sammlung, die so herrliche Früchte tragen sollten, dem Tode förmlich abgerungen. Schwächlich schon von Geburt an, wurde Finens in früherer Jugend von chronischen Erkrankungen der Verdauungsorgane, des Herzens und der Leber befallen, und von dieser Zeit an war eigentlich sein Dasein ein ununterbrochenes langames Sterben. Im Laufe der Jahre verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß er täglich kaum eine oder zwei Stunden der Arbeit widmen konnte, und tagelang vermochte er den kurzen Weg von seiner Wohnung zu seinem Institut, das der Zielpunkt für Gelehrtenreisen aus aller Welt geworden war, nicht mehr zurückzulegen. Trophem Finens sich in keineswegs glänzenden Verhältnissen befand, hat er keine seiner Erfindungen patentieren lassen; er hat sie alle der leidenden Menschheit zum Geschenk gemacht, und einem Besucher hat er einmal in aller Schlichtheit erzählt, daß er nicht ohne Seelentampf zu diesem hochherzigen Entschlusse gelangt sei. Als für ihn die Möglichkeit der Lupusheilung feststand, lag er, wie er erzählte, eine ganze Nacht schlaflos da, bei sich überlegend, ob er, der arme Gelehrte, das Recht habe, die Früchte seiner Entdeckung für sich und seine Familie zu verwenden, oder ob er sie der Allgemeinheit widmen müsse. Finens wählte die Armut. Und als er im vorigen Jahre den Nobel-Preis erhielt, mußten seine Freunde ihren ganzen Einfluß aufbieten, Finens zu überreden, daß er wenigstens die Hälfte des Preises für seine Frau und seine Kinder anlegte. Er wollte ursprünglich die ganze Summe seinem Institut widmen. Der Nobel-Preis hat es Finens ermöglicht, durch junge Hilfskräfte seine theoretischen Untersuchungen im Institut fortsetzen zu lassen. Er selbst konnte nur noch Anregungen geben, denn von Tag zu Tag sah man die Flamme seines Lebens niedersinken. Zu seinen anderen Leiden gesellte sich schließlich als Folgeerscheinung die Wasserlucht. Jeden einzelnen Wiffen seiner Nahrung mußte er zuletzt auf die Waage legen, um nicht das geringe Maß des ihm Zuträglichen zu überschreiten. Er ist mit der Ueberzeugung aus dem Leben geschieden, daß es möglich sein werde, noch weitere heilende Kräfte des Lichtes zu entdecken.

Die Visitenkarten der Minister.

Laut einer Feststellung hat der geflüchtete italienische Unterrichtsminister Rasi in den 32 Monaten seiner Amtsführung 887 Lire (1 Lire gleich 18.8 Cent) zur Anfertigung von 67,900 Visitenkarten ausgegeben. Rasi verbrauchte also in einem Monat 2100, an einem Tage 70 Visitenkarten. In einem Briefe von der sicheren Schweiz aus suchte Rasi nach nachzuweisen, daß andere Minister ihn im Verbrauch von Visitenkarten noch übertreffen haben. Es sind ihrer folgende vier, sämtlich vom Unterrichtsministerium: Dosselli verbrauchte in 36 Monaten für 1288 Lire 98,500 Visitenkarten, das heißt im Monat 2700 oder an jedem Tage durchschnittlich 90; Villari in 15 Monaten für 700 Lire 54,000, also im Monat 3600, täglich 120; Gallo in 5 1/2 Monaten für 322 Lire 24,800, mithin im Monat 4500 und täglich 150; Cobronchi vollends, der nur 28 Monate Unterrichtsminister war, erbot für Visitenkarten einen Betrag von 1662 Lire, der, nach dem Preise der Rasi'schen berechnet, 127,800 Visitenkarten entsprechen oder einen monatlichen Verbrauch von 49,100, einen täglichen von über 1600 Stück vorausgesetzt haben würde.

Fataler Irrthum.

Ein Hauptmann in Hamm, Westfalen, sah, daß sich die Zweige eines Obstbaumes in einem Gutsgarten bewegten, obgleich kein Wind wehte. In der Annahme, Sperlinge thäten sich an dem Obste gütlich, feuerte der Hauptmann einen Schrotschuß nach dem Baume ab, worauf das Wegegesehrei eines Menschen antwortete. Der Gutspächter hatte in dem Baume gefressen, um Obst zu pflücken, ein Theil der Schrotladung war ihm in den Leib gedrungen. Der Hauptmann wurde deshalb wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. Die Strafammer sprach ihn jedoch frei, da er nicht habe annehmen können, daß ein Mensch in dem Baume sitzen würde er wegen Schießens in der Nähe von bewohnten Gebäuden mit 20 Mark Geldstrafe belegt.

Die Billards sind in Frankreich in steter Abnahme begriffen. Während in den 80er Jahren noch mehr als 100,000 gezählt wurden, gingen sie 1890 auf 96,000 zurück; nach den Kundweisen für das laufende Jahr gibt es nur noch 89,676 Billards, für die 1,045,000 Francs (\$196,480) jährliche Steuern bezahlt werden. Die Verminderung der Billards wird auf die Entwicklung des Radfahr- und Motorsportens zurückgeführt.

DER PENNSYLVANIER



(Copyright, 1904, by J. F. Wetter.)

Mischer Drucker! Im alte Land misse aber die Zeit noch weit zurück sei. Do hab ich grad gelese, daß in England hätte se en Lah gepöht, was junge Buwe unnig sechzeh Jahr des Schmohte un verhabht b'r Fußs von Duwad verbiert. Entweders fen die Buwe in England recht ungeschulbige Schof oder die Alte, was meene, so en Lah hatt ebbs, fen verdoltel Fel, mit Respekt zu vermeide. Es is en alte Geschicht, daß wann ebbs verdotte is, es dann viel besser schmakt. Sell meent net juchst des Schmohte. Ich hab tee Geld wegzufschmecke, amer ich weert en Nickel oder imens en Deim, wann es sei muß, daß se noeber in England, noch ergebnis soust die Buwe bum Schmohte stappe fenne. Un for was sottie se ah? Des Schmohte dbut net halwert so viel Schade wie manche anere Sache, was die Buwe ame Schlei dreive. Lofst se schmohtel! Mander stoapt dum selwert, wann er recht trant werd. Anere ben mecher Ausbauer un broviere's wieder, un wann sell all des Jewels is, was se dreive, dann hen se en gute Dschäns, recht alt zu werre. Es is en Fein druf, Gigarette an juelle Buwe zu verahse. Well, mer wele dann sage, daß die Gigaretts nit werth fen un verdotte sei sottie. Aber des Schmohte selwert hen unsere Gesehmacher den Buwe net verdotit, un wann die Keene tee Gigaretts lahse fenne, dann dhun es die große for se. So lang juchst b'r Nickel oder b'r Deim do is, dann tumme die Gigaretts bald. Un es is jo ah tee Hererei, so en Gigarette zu drehe. Mit eme Pädelle Duwad for fünf Sem triegt mer genug Babier for enihau finzig Gigaretts zu mache. Un sell is net verdotte. Was hatt dann die Lah, mecht ich wisse. Dheil Buwe verhebe ah schon arlich viel von b'r Lah. Wann mer eem bät die Gigarette aufreim Neul schlage, wie mer's als in frühere Zeite gedhu hot, wann mer so en Rognas hot sehne schmohte, dann bät mer mächtig bal geseht werre for Salt un Bäterie. Un wie die Squeierei heitigsdags is, miht mer im beste Fall die Rogne sejahle-eive weil die Lah des Schmohte net verbiert, un weil ten Mann eme anere Mann sei Buh losche derf. Es is schon vorkumme, daß en Buh sei eegener Vater verlaght hot, weil er ihn geleebht hot. Schuhr, wann b'r Squeier tee Dufelthier is, dann segt er in so ere Rechs zum Vater, er sei sei Lausbub noch emol extra iwer's Anie nemme. Weil do grad von Lah die Red is, will ich dich en kle Sid schreibe, was mir b'r Bill Schee terlich verahht hot. Wie do ben Summer die Schul gestappt hot, do hot sei Buh, en starker Bengel von verseh Jahr, was ufem Feld schon en bissel heif is, zu ihm gefah, daß es gedich die Lah war, Anner, was noch net uf Welt fen, schaffe zu mache. „Well, was witt dann funsch dhun?“ frogt b'r alt Mann.—„D, ich werd die Zeit schon rumbring; ich geh fische oder Ball spiele.“—„D'r Dotz hot sich en Weill besunne un dann gefah: „Well, wann ewe sell die Lah is, dann geh.“—Mittags is b'r jung Billy net heemtumme, awoer Dweeds um die Sopperzeit, un er hot Hunger g'ah, wie en Wä. Wie er sich an d'r Dsch hot hode welle, do frogt b'r alt Bill: „Wo fen dann die Fisch?“—„Ich hab net gefisch, ich war im Busch drauf.“—„Was witt dann nau do an mein Dsch?“—„E, esse ufhohe.“—„Mir kumm raus!“ segt sei Dotz. „Mer net schaff, der soll ah net esse. So war die Lah bei mein Großdotz un bei mein Dotz, un so is se ah bei mir, verheht mich. Nau mach, daß Du in's Bett kummst. Dort kannst Dir's iwerlege, eb Du mozte wieder fische oder in d'r Busch geh witt. Wann Du Triehstid have witt, dann stehst Du beiegt uf un fittst die Reib erst, un wann Du mitgehst uf's Feld for zu schaffe, dann kannst Du ah Mittag un Dweid zu esse triege, awoer funst net-enihau net bei mir. Sell is mei Lah. Do kannst Du Dich bernoch richte.“—„Ich hab gemerkt,“ segt b'r Bill, „dass mei Alte hot dem Buh heemlich welle Sopper gene, amer ich hab's abseult net zugebe, un b'r Nilps is ah net dorch b'r Strohsack gefalle selle Nacht. Awoer ich kann Dir sage, selle Lessen hot gebat. Er war frieh an b'r Etwel am nächste Morge un alle Dag, er hot mir ah nie meh die Lah ausgelegt. Des hat mir ah noch gefehlt! Ich hab ah misse schaffe von kleinem Buh an bis uf b'r heitig Dag.“ D'r G a n s j ö r g.

Wheaty Flavor YEAST FOAM. You should eat bread raised with Yeast Foam. It has a wheaty flavor and delicious aroma all its own, and retains sweetness, freshness and moisture longer than bread made with any other yeast. Yeast Foam partially predigests the bread and preserves in it all the nutritive qualities of the wheat. The secret is in the yeast. For sale by all grocers at 5c a package. Each package contains 7 cakes—enough for 40 loaves. "How to Make Bread," mailed free. NORTHWESTERN YEAST CO., Chicago.

Loyden. Loyden's Art Studio, 1029 O St., Suite Cabinet Photographien, von \$2-18 \$5 per Dupend, Little Oval 85-50 Cents per Dupend. Sprecht vor und überlegt euch, daß wir die beste Arbeit in der Stadt liefern. No. 1029 O Strasse.

Trauriges Schicksal russischer Verbannter. Die trostlose Lage der russischen Staatsverbrecher und administrativ Verbannten wird durch nachstehende Begebenheit in ein unheimliches Licht gerückt. Zwei Staatsverbrecher, die ehemaligen Studenten Ighernjal und Dreher, wurden auf unbestimmte Zeit nach dem Orte Neßj im Bezirke Mesen im Gouvernment Archangelst verbannt. Unter Eskorte trafen sie in Mesen ein. Dort erklärten sie dem Polizeichef, daß sie über keine Existenzmittel verfügen. Der Polizeichef antwortete ihnen, daß sie sich gestroft nach ihrem Verbannungsorte begeben können, da dort für sie die zu ihrer Erhaltung angewiesenen Krangelorder erliegen. Im Verbannungsorte angelangt, erfuhr sie, daß Geld für sie nicht vorhanden, dagegen das ganze Dorf von anstehenden Krankheiten verheult sei. Vergebens suchten die Unglücklichen, ein Obdach zu finden, vergebens bemühten sie sich, für die wenigen Kopelen, die sie noch bei sich hatten, Brot in einem nicht verdächtigen Geschäfte zu kaufen. Weder im Dorfe selbst noch im Umkreise war eine Bauernhütte zu finden, die von der anstehenden Krankheit verschont geblieben wäre. Von Hunger gepeinigt und von Furcht vor der anstehenden Krankheit befallen, beschlossen die Staatsverbrecher, ihren Verbannungsort eigenmächtig zu verlassen und nach Mesen zurückzukehren. Dort überantwortete sie aber der Polizeichef wegen eigenmächtigen Verlassens des Verbannungsortes dem Gerichte, das jedoch die Angeklagten freisprach.

Wir bauen jetzt Grand Island Telephon Comp'y. Office im Rich Warl Bank Gebäude. W. D. CRIST, Supt.

Die Erste National Bank GRAND ISLAND, NEBRASKA. Zinsen bezahlt auf Zeitdepositen. 4 Prozent für 12 Monate, 3 Prozent für 6 Monate, 2 Prozent für 3 Monate. Geld verleiht zu möglichst niedrigen Raten. Um Quere Depositen, Anleihen sowie anderen Bankgeschäfte wird freundschaftlich ersucht. S. A. Peterson, Präf. J. W. Thompson, Vice-Präf. G. B. Bell, Kassier.

Burlington Route Fahrplan. Grand Island, Neb. Table with columns for routes, destinations, and times.

UNION PACIFIC RAILROAD Fahrplan. Table with columns for routes, destinations, and times.

St. Joseph and Grand Island Ry. Fahrplan. Table with columns for routes, destinations, and times.

Omaha & Republican Valley Eisenbahn. Fahrplan. Table with columns for routes, destinations, and times.

W. H. Thompson, Advokat und Notar, Praktizirt in allen Gerichten. Grundeigentums-geschäfte und Collectionen eine Spezialität. Zu verkaufen oder zu ver-tauschen gegen Formeigentum, ein gutes Wohnhaus nebst voller Lot im südlichen Theil der Stadt (5 Block vom Ge-schäftsplatz). Güter Stall, Feuz ringum, hüherndicht—gute Schattens- sowie Obst-bäume, gute Pumpe sowie Sommerküche. Näheres in der Office dieses Blattes.